

# Abt Franz in Padua und Venedig

Bis Brixen ging's zu Fuß. Dann nahmen sie den Postwagen und schließlich einen italienischen Lohnkutscher. Über Verona und Vicenza erreichten die vier Wanderge-  
sellen Padua. Müde und schlapp. Jetzt kam die Überraschung. Das Studentenleben im „Welschland“ ließ zu wünschen übrig. Oft dozieren die Professoren vor leeren Bänken – bis auf die vier Vorarlberger. Den Italienern war das süße Leben lieber. In „Zylinderhüten, schwarzen Fräcken und Glanzstiefeletten, in den Händen spanische Rohre tragend und im Mund elegant eine feine Havanna haltend“, so verbummelten sie die Studienzzeit. Meistens hielten sie sich im Kaf-

feehaus auf. „Wenige waren es, die etwas anderes als Zuckerwasser zu trinken wagten. Am seltensten sah man sie im Hörsaal der Universität. Wir Deutschsprachigen dagegen besuchten eine Wirtschaft, wenn wir Hunger und Durst hatten, aßen uns satt und tranken Rotwein. Die italienischen Herren-Studenten hatten vor uns Nordländern großen Respekt ... Bei unserer Ankunft in Padua wohnten wir alle zusammen in einem Quartier; aber unsere Hausfrau kündigte uns bald, weil wir, wie sie sagte, mit unseren genagelten Stiefeln den Mosaik- und Marmorboden so arg zerkratzen.“

Ja, die Italiener waren uns Nordländern an Feinheit und Noblesse eine ganze Pferdelänge voraus. Das wussten sie aber auch.



Abt Franz als Student



Alle Ausländer, besonders die vom Norden, erhielten den Titel: Barbar oder Kartoffelfresser.“ In den Osterferien fuhren die vier Vorarlberger mit der neu erbauten Eisenbahn nach Venedig. Ein weiteres Erlebnis. Im Übrigen hielten sie sich an die Bücher. Die erste Semesterprüfung fiel denn auch in allen Fächern mit den besten Noten aus.

Aus dem gemütlichen Studentenleben in Innsbruck war ein „langweiliges Einsiedlerleben“ geworden, schreibt Pfanner in seinen Erinnerungen. „Vom Quartier ging’s zur Universität, dann in die Speisewirtschaft. Darauf machten wir einen Spaziergang oder nahmen ein Bad. Alle andere Zeit wussten wir vor Langeweile nichts anderes anzufangen als zu studieren ... Wir Söhne der Berge ohne Berge! Wir Liebhaber deutscher Gemütlichkeit ohne Kneipe, ohne Bier, ohne Gartenwirtschaft,

ohne Wintersport! Das war zum Davonlaufen!“ Bald kam die italienische Hitze hinzu. Das Heimweh nach den Bergen wurde größer. So ließen sich die vier Studenten von einem Arzt für je 5 Lire ein Krankheitszeugnis ausstellen. „Mit diesem versehen, traten wir vor den Rektor Magnificus und legten bald unser Examen ab (vorzeitig). Wir trugen in allen Fächern Eminenz-Noten (sehr gut) davon. Darauf lichteten wir die Anker. Wir verabschiedeten uns nur beim alten Physik-Professor, der uns unter Tränen und mit den Worten „Buoni giovanotti“ (gute Jünglinge) entließ“ Damit hatte Wendelin die Philosophiestudien beendet. Schon vor der Rückreise aus Padua reifte in ihm der Gedanke, ins Priesterseminar in Brixen einzutreten. ■



TEXT: PATER ADALBERT BALLING CMM; FOTO: PATER ANDREAS ROHRING CMM